

(S. 49.68.95), auch wenn gelegentlich seine freikirchliche Grundhaltung durchscheint (S. 51.53.61).

Durchaus persönliche Züge lassen diese Briefe Baedeckers aufscheinen – zum einen in seiner natürlichen, bibelzentrierten Frömmigkeit: „Loben und danken Sie vielmehr und lassen Sie recht laut Ihren Lobgesang schallen. Danken Sie nur dem Herrn, wenn Sie ihre Schwachheit erkennen ...“ (S. 39, vgl. 43f.46.71), zum anderen in seiner recht persönlichen Beziehung zu Toni von Blücher, die er als „Liebe verehrte Freundin“ (S. 38), „Liebes Kindele“ (S. 43) oder „Meine Vielteure“ (S.64.68.75) anspricht und als „Ihr in Jesu verbundenes Vaterli“ (S. 44.46) oder „In treuer Liebe Dein alter Vater“ (S. 59) grüßt. Immer wieder sind seine Reiseplanungen, körperliche Krankheit (S. 45.49f.62) und persönliche Auseinandersetzungen im gemeindlichen Umfeld (S. 53f.57.59.70) Themen der Briefe. Vor diesem Hintergrund macht Baedeker konkrete Vorschläge zu Evangelisationsmethoden und Personalentscheidungen (S. 55f.74.90).

Die Kommentierung der abgedruckten Briefe Baedeckers fällt recht unterschiedlich aus. Zumeist werden ausführliche und für das Verständnis der Korrespondenz hilfreiche Informationen gegeben. Um so mehr wundert es, dass beim letzten Schreiben weder die Lebensdaten Karl Maschers noch dessen kirchengeschichtlichen Bedeutung erwähnt werden (S. 118f). Nicht ganz klar wird auch, warum manche Personen länger, gelegentlich sogar mit Literaturhinweisen, andere hingegen nur kurz und knapp vorgestellt werden (z. B. S. 100). Der Abdruck der Briefe ist nicht immer ganz übersichtlich. Fußnoten finden sich so gelegentlich mitten auf der Seite (S. 82f.97). Manchmal wird die Grußformel durch Seitenumbruch vom Rest des Briefes getrennt (S. 68.100).

Insgesamt vermittelt das lesenswerte Buch einen aktuellen, vielseitigen Einblick in das Leben des einflussreichen deutschen Evangelisten Friedrich Wilhelm Baedeker. Aufgrund der klaren, knappen Darstellung eignet es sich sowohl für Studierende als auch für kirchengeschichtlich interessierte Laien.

*Michael Kotsch*

---

Christian Bunnens: *Paul Gerhardt. Weg – Werk – Wirkung*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2006, geb., 320 S., 47 Abb., € 29,90

---

Rechtzeitig zum 400. Geburtstag von Paul Gerhardt am 12. März 2007 ist das bereits 1993 und 1994 erschienene Werk des Theologen und Musikwissenschaftlers Christian Bunnens in einer überarbeiteten und ergänzten Neuausgabe vorgelegt worden. Da die Erweiterungen gegenüber den älteren Auflagen genau verzeichnet sind und die neuere Literatur berücksichtigt worden ist, handelt es sich nicht nur um einen Nachdruck aus aktuellem Anlass, sondern um ein durchgreifend aktualisiertes Buch. Neben verschiedenen anderen Veröffentlichungen (z. B.

Gerhard Rödding: Warum sollt ich mich denn grämen. Paul Gerhardt – Leben und Dichten in dunkler Zeit, Neukirchen-Vluyt 2006) dürfte es der wichtigste Beitrag zum Jubiläumsjahr sein. Denn Bunnens gelingt es in seiner Darstellung, umfassend und einfühlsam das bedrängte Leben des wohl größten deutschen Barockdichters mit seinem Werk zu verschränken. Darüber hinaus wird auch die Wirkungsgeschichte ausführlich behandelt, die eindrucksvoll belegt, dass mit Gerhardt tatsächlich die „lutherische geistliche Dichtung zu ihrem in die Dimension der Zeitlosigkeit reichenden Höhepunkt“ (Johannes Wallmann) gekommen ist. Bunnens bezeichnet seine Art der Darstellung als „nachwissenschaftlich“ (S. 10), also auf der Höhe der Forschung, aber ohne gelehrten Apparat. Das ist nachvollziehbar und erleichtert die Lektüre des flüssig geschriebenen Buches; allerdings hätte trotzdem auf den Nachweis mancher Zitate insbesondere in dem Teil über die Wirkung nicht verzichtet werden müssen (z. B. S. 233.236ff).

Zu Recht betont Bunnens einleitend, Gerhardt sei „bekannt und unbekannt zugleich. Vielen ist sein Name vertraut von Kindheit an; begegnen sie seinen Liedern, empfinden sie diese wie gute Bekannte. Anderen sagt Gerhardts Name nichts. Doch klangen Verse von ihm auch ihnen schon in Ohr und Herz. Seit langem nämlich sind Lieder von Gerhardt dem Gedächtnis der Menschheit eingeschrieben. Sie dürfen zum Weltkulturerbe gezählt werden ... In beschädigtem und bescheidenem, in beglücktem und beschwingtem, in bedrücktem und betrübtem Leben kann er Gesprächspartner sein“ (S. 9). Diese Einschätzung, so steht zu befürchten, dürfte allerdings nur für gewisse Teile der Bevölkerung zutreffen. Umso wichtiger ist es, die 139 nachweisbaren deutschen Lieder und Gedichte Paul Gerhardts in Erinnerung zu rufen, und dazu bietet Bunnens' Buch die beste Gelegenheit.

Der erste Teil beschreibt Gerhardts Lebensweg von der Geburt in Gräfenhainichen am 12. März 1607 bis zu seinem Tod in Lübben am 27. Mai 1676 (S. 15–117). Das stellt vor Probleme, denn in seiner Biographie gibt es viele Lücken und auch Selbstzeugnisse sind rar. Bunnens lotet alle verfügbaren Quellen sorgfältig aus und vermag so dennoch ein zusammenhängendes Bild zu entwerfen von der Schulzeit in Grimma, dem Theologiestudium in Wittenberg, der Hauslehrerzeit in Berlin sowie den Pfarrstellen in Mittenwalde, Berlin (an der Nikolaikirche) und Lübben. Durch zusätzliche Informationen wie etwa zum Bildungsprogramm der „Fürstenschule“ in Grimma, die Gerhardt 1622 bis 1627 besuchte, bekommt der Leser interessante Einblicke in die damalige, auch vom Dreißigjährigen Krieg geprägte Zeit (S. 25ff). Viel Raum nimmt verständlicherweise der „Berliner Kirchenstreit“ ein, in dem der reformierte Große Kurfürst Friedrich Wilhelm dem weithin lutherischen Land seine Konfessionstoleranz aufzwingen wollte (S. 72ff). Der in der lebendigen Orthodoxie verwurzelte Gerhardt erwies sich in dieser Auseinandersetzung als scharfsinniger Theologe und musste seine Berufung auf Ordinationsgelübde und Gewissen 1667 mit der Amtsenthebung bezahlen. Zu Recht verzichtet Bunnens darauf, ihn zum politischen Revolutionär zu erheben, macht aber gleichwohl die politischen Implikationen seines Handelns

deutlich. Gerhardt „verwies die absolutistische Politik ins Vorletzte und stellte ihr eine theologisch-spirituelle Unabhängigkeit und Letztverantwortung gegenüber“ (S. 86). Die Bibel in der Auslegung durch die lutherischen Bekenntnisschriften war eben für ihn die alles normierende Instanz.

Für den Liederdichter Gerhardt erwies sich die Begegnung mit Johann Crüger (1598–1662), Kantor an St. Nikolai in Berlin, als äußerst fruchtbar. Er entdeckte und förderte ihn. „Das Zusammentreffen beider in Berlin hat eine Sternstunde des Kirchenlieds heraufgeführt“ (S. 44). Schon 1647 veröffentlichte Crüger in seinem Gesangbuch „Praxis Pietatis Melica. Das ist Übung der Gottseligkeit in christlichen und trostreichen Gesängen“ 18 Lieder von Gerhardt. „Die damalige Bedeutung des Liedersingens im Volk ist heute nur noch schwer vorstellbar. Die Reformation hatte die Nähe des kirchlichen Liedes zum Volkslied betont. Lieder waren leicht einzuprägen. Sie halfen, biblisch-evangelisches Gedankengut auch unter solchen Menschen zu verbreiten, die des Lesens nicht kundig waren“ (S. 44). Bunnens versteht Gerhardts „Leben als Wanderschaft“ (S. 108ff), in der die Bibel insgesamt bestimmend gewesen ist. Zu Recht zitiert er am Schluss dieses Teils: „Befiehl du deine Wege / Und was dein Herze kränkt / Der allertreusten Pflege / Des, der den Himmel lenkt: / Der Wolken, Luft und Winden / Gibt Wege, Lauf und Bahn, / Der wird auch Wege finden, / Da dein Fuß gehen kann“ (S. 112).

Der zweite Teil des Buches (S. 121–204) beschreibt nach einer Werkübersicht einfühlsam den Gehalt der Lieder Paul Gerhardts. Die Vielfalt kann hier nicht erörtert werden, deshalb mag die Auflistung der Themen- und Motivbereiche genügen: Morgen und Abend; Der Sommer, die Schönheit; Die Sinne, das Singen und der Sinn; Advent und Weihnachten; Passion; Tod, Auferstehung, Ewigkeit; Wer lobt, der lebet; Freundschaft, Liebe, Ehe; Kriege, Krisen und Kometen; Leid und Lied; Gut der Armen; Kunst und Andacht. Deutlich wird Gerhardts „Ansicht vom Dienstcharakter der Dichtkunst ... Die Schlichtheit ebenso wie das Kunstvolle seiner Lieder waren pastoral begründet. Beide erwachsen aus der Verbindung von Gotteslob im Medium der Künste mit der sozial-seelsorgerlichen Zuwendung zu den Menschen, und dies aus theologischem Ansatz, weil nämlich Gott selbst sich erniedrigt hat, um die Welt zu erlösen“ (S. 204).

Die von der Forschung weniger beachtete Geschichte der Wirkung Paul Gerhardts wird im dritten Teil des Buches ausführlich beschrieben (S. 207–289). Hierbei geht es um ganz unterschiedliche Aspekte wie die Aufnahme seiner Lieder im deutschen Gesangbuch, Übersetzungen (unter der Überschrift „Gerhardt global“ [S. 217ff] mit Textbeispielen in Tamilisch, Suriname und Labrador) und Nachdichtungen, aber auch um seine Bedeutung für Pietisten und etwa für Dietrich Bonhoeffer sowie um seine Breitenwirkung im Werk von Johann Sebastian Bach (allein im Weihnachtsoratorium kommen dreißig Choralsätze mit Texten von Gerhardt vor [S. 268]). Nicht ausgeblendet werden Schwierigkeiten, die man mit seinen Liedern haben kann (es versteht sich von selbst, dass das bei atheisti-

schen Positionen der Fall ist [S. 245]). Aufschlussreich ist schließlich eine Sammlung von Zitaten etlicher Dichter über ihre Einschätzung Gerhardts, die seine „Präsenz im kulturellen Bewusstsein“ belegen (S. 272).

Ergänzt wird das Buch um einige Textdokumente (besonders eindrucksvoll ist Gerhardts „Testament“ für seinen Sohn aus dem Frühjahr 1676 [S. 301f]), ein ausführliches Literaturverzeichnis sowie ein Lied- und Personenregister. Dem sorgfältig edierten Werk sind überdies einige Abbildungen beigegeben. Wer sich eingehender mit Paul Gerhardt und seinen Liedern beschäftigen möchte (siehe Gerhard Rödding [Hg.]: *Geistliche Lieder*, Stuttgart 1991; Eberhard von Crnach-Sichart [Hg.]: *Paul Gerhardt. Wach auf, mein Herz, und singe. Vollständige Ausgabe seiner Lieder und Gedichte*, Wuppertal 2004; Reinhard Mawick [Hg.], *Paul Gerhardt. Geh aus, mein Herz. Sämtliche deutsche Lieder*, illustriert von Egbert Herfirth, Leipzig 2006), ist mit der Studie von Christian Bunnens bestens bedient.

Lutz E. v. Padberg

---

Jochen Eber: *Johann Ludwig Krapf. Ein schwäbischer Pionier in Ostafrika*, Riehen/Basel: ArteMedia / Lahr: Johannes, 2006, Pb., 271 S., 158 Abb., 2 Landkarten, € 15,-

---

Reisender, Pioniermissionar, Wissenschaftler und Sprachgenie, so nennt Jochen Eber den Pionier der Mission in Ostafrika, Johann Ludwig Krapf (1810–1881). Wenn Paulus in 1 Kor 3,10 schreibt: Ich „habe den Grund gelegt als ein weiser Baumeister; ein anderer baut darauf“, so trifft genau dies auf Johann Ludwig Krapf zu. Den Samen des Evangeliums hat er vielfach in Ostafrika ausgestreut, als Ernte konnte er nur zwei Bekehrungen aufweisen (S. 150). „In der ganzen Zeit seit Beginn der Mission – 1844 auf Sansibar, 1836 in Rabai – hatten offensichtlich erst zwei Einheimische den christlichen Glauben angenommen: Mringe und Abbe Gundja“ (S. 164). Geerntet haben später andere. Auch wenn die Ostafrika-Mission in der Mitte des 19. Jahrhunderts an einem Scheideweg angekommen war, konnte sie durch einen mutigen Entschluss der Church Missionary Society – trotz bisheriger Erfolglosigkeit – doch fortgesetzt werden. „Ihr Fortbestehen sollte sich in den kommenden Jahren als richtig erweisen“ (ebd.).

Jochen Eber will dem schwäbischen Missionar mit seiner Biografie ein literarisches Denkmal setzen und auch an weithin unbekannte Missionars-Kollegen erinnern. 158 Abbildungen und 2 Landkarten zu Krapfs Ostafrika-Reisen nehmen die Lesenden mit auf die Reise durch das Leben des Missionars. Eber hat in in- und ausländischen Archiven (u. a. in Ägypten, Frankreich, Großbritannien) ein reichhaltiges Quellenmaterial zusammengetragen und in der vorliegenden Biografie verarbeitet. Zu den Schriften von Krapf vermerkt er: „Es gibt bisher